

Illegible
Bleed Through

Im Jahre 1786 wandte sich Schmidt nach Jena und studirte dort anfänglich Theologie. Theils glaubte er Neigung zu diesem Fache zu haben, theils folgte er den Wünschen seiner Eltern, die für den Sohn, wenn er Theologe würde, Stipendien erlangen konnten. Schmidt merkte jedoch bald, daß das Studium der Theologie seinen Ansichten, sowie seiner freien und frischen Lebensauffassung nicht entspreche, und er wandte sich deshalb mit Eifer der Jurisprudenz zu. Als es aber in Lübeck bekannt wurde, daß Schmidt bereits seit zwei Jahren dem theologischen Studium entsagt, wurden ihm nicht allein die weiteren Stipendien verweigert, sondern auch die schon bezogenen seinem Vater wieder abgefordert. Schmidt mußte nun nothwendig wieder zur Theologie greifen und setzte seine Studien eifrig in Göttingen fort. Auf seinen Reisen in die Heimath erneuerte er die Bekanntschaft Gerstenbergs, und lernte auch den Grafen Christian Stolberg, der damals Amtmann zu Trembsbüttel war, kennen. Als Candidat predigte Schmidt mehrfach mit Beifall in Lübeck und unterrichtete gleichzeitig in den ersten Familien. Nach dem Tode seiner Eltern gelangte er in seinem 27. Jahre in den Besitz eines kleinen Vermögens und eilte nun wiederum dem geliebten Jena zu, um Medicin zu studiren, da ihm der ärztliche Stand ein freieres Leben zu versprechen schien.

In Jena verlebte er nun goldene Tage, hier wohnte er mit dem bekannnten Johann Dietrich Gries, dem Uebersetzer Ariost's, Tasso's und Calderon's zusammen, ward im Hause des Professors der Geschichte Mercau bekannt, welcher mit der Dichterin Sophie, geb. Schubart, verheiratet war, und lernte Herder's jüngsten Sohn, sowie durch diesen den Vater desselben kennen. Im Hause der Frau Mercau verkehrten auch Goethe, Wieland und Schiller, und letzterer pflegte die Gedichte der Mercau vor dem Drucke durchzusehen. In späteren Jahren sprach Schmidt noch mit großer Verehrung von der liebenswürdigen Dichterin, an die auch sein herrliches Gedicht „Abschied von Jena“ (1796) gerichtet ist. Sophie Mercau, die mit ihrem Gatten nicht harmonirte, wurde 1804 von ihm geschieden, sie verheiratete sich im darauf folgenden Jahre mit Clemens Brentano, lebte abwechselnd in Frankfurt und Heidelberg, starb jedoch schon 1806. Dr. Gries erzählt, daß bei einem von Schmidt in Jena veranstalteten Ballo, Goethe zuerst mit der Frau Mercau getanzt habe.

Im Jahre 1797 promovirte unser poetischer Mediciner in Kiel und ging auf Christian Stolberg's Veranlassung nach Kopenhagen, um seine Studien zu vollenden, und die Entbindungskunst zu erlernen. Dann ließ er sich als practischer Arzt in Lübeck nieder, aber die Praxis nahm nicht in dem Grade zu, wie sein bereits ziemlich zusammengesammeltes Vermögen abnahm, und nun wollte er nach Kopenhagen, um in den Dienst der damals unter Bonaparte dort weilenden französischen Armee zu treten. Der Plan verschlug sich jedoch, und wir finden endlich Schmidt nach mannigfachen Wandlungen und Wanderungen als Arzt bei dem Grafen Ludwig Reventlow auf Trolleburg, wo er gleichzeitig an dem dortigen Erziehungs-Institut Unterricht erteilte. Hier lebte er nun in hohem Grade glücklich und in den angenehmsten Verhältnissen, widmete sich seinen Lieblingsbeschäftigungen und blieb noch einige Jahre nach des Grafen Tode, der 1801 erfolgte, auf Trolleburg. Dort lernte er den Finanzminister Grafen Schimmelmann kennen, auf dessen Veranlassung er sich den Staatsgeschäften widmete. Er ward Secretair des Grafen Schimmelmann, dann 1806 Director des königlichen Bancomptoirs und zugleich Director des königlichen Fiskalerei- und Handels-Instituts zu Altona. Ein Amt nach dem andern wurde ihm nun übertragen und 1812 ward er zum ersten Administrator der neuerrichteten Reichsbank mit Justizrathstrang ernannt, 1829 wurde er mit Pension in den Ruhestand versetzt. Schmidt hatte sich Vermögen erworben und lebte noch zwanzig Jahre in unabhängiger Stellung in Altona. In seinen hinterlassenen Papieren fand sich u. A. in den Aufzeichnungen seines Lebens folgende Notiz: Es sei meiner Gitteltzeit bezuehen, wenn ich jetzt in meinem 78. Lebensjahre mich rühme, daß unter dem kleinen Vermögen, das ich besitze, auch nicht ein einziger Schilling ist, an welchem Schmutz klebt.“ Schmidt war nie vermählt, er fand eine Gesellschafterin, welche bis zu seinem Tode, dreißig Jahre hindurch, seine treue Pflegerin war, und die erst vor einigen Jahren in Altona starb. Der verstorbene Dichter hatte ihrer in seinem Testamente derartig gedacht, daß sie sorgenfrei leben konnte.

Schmidt starb in Ottenen am 28. October 1849. Die Urde, welche Klopstock's Grab beschaute, streckt auch ihre Zweige über Schmidt's Gruft. Dieselbe ist von einem eisernen Gitter umgeben, und sein Grabstein trug nachstehende Inschrift aus seinen Liedern, welche dem Gedicht: „Der Achtzigjährige an die Natur“ entnommen war:

„Ich geh', Natur, in deine Hand,
Wenn ausgelebt, zurück;
Wo du bist, ist das Mutterland,
Dort blüht mir ewig Glück,
Tod ist ja nur ein Menschenwort,
Denn Tod ist weder hier noch dort.“

Diese Inschrift ist später wieder von unersetzten Händen entfernt worden, der Name des Grabhändlers ist bis jetzt nicht bekannt, möge er der Vergessenheit anheimfallen, während des Dichters Gesänge in den Herzen der Nation fortleben. Seine Lieder „fröhlich und wohlgenüth“, „In innermehnen Weltlysleme“, „Seidern man uns das Paradies“ und „Deutscher Gruß an Deutsche“ erkennen noch heut zu Tage jedes empfindliche Gemüth. Die erste Sammlung der Schmidt'schen Lieder gab der Astronom H. C. Schumacher im Jahre 1821 zu Altona heraus, die zweite Auflage erschien 1826 mit dem Brustbild des 60jährigen Dichters geschmückt, die dritte Auflage (Altona 1847) veröffentlichte Schmidt selbst. Außerdem edirte er „Historische Studien“ 1827.

Der Astronom Heinrich Christian Schumacher wurde zu Bramstedt in Holstein am 9. September 1780, und nicht, wie in verschiedenen Werken angegeben, im Jahre 1777 zu Kopenhagen geboren. Er starb am 28. December 1850 zu Altona. Er war Dr. Juris, Professor der Astronomie in Kopen-

hagen und Director der Altonaer Sternwarte; seine Leiche ruht auf dem Heiligengeist-Kirchhofe.

Salomon Levi Steinheim, seiner Zeit ein gelehrter Arzt unserer Vaterstadt, geboren zu Brachhausen, im Umfang der alten Abtei von Corvey, am 6. August 1789, zeichnete sich namentlich im Jahre 1814 aus, als durch die von Davoust vertriebenen Hamburger ein sehrartiges Fieber in Altona ausbrach. Steinheim veröffentlichte im Laufe der Jahre nicht allein eine reiche Anzahl von medicinischen Schriften, sondern er beschäftigte sich auch mit philosophischen und religiösen Problemen. Sein „Veruch über die ernsthafte Gattung der Schwärmerei“ erschien 1818; „Die Entwicklung der Fröhsige“, ein Beitrag zur Lehre der Epigenese (1820), widmete er seinem Freunde Dr. Aßing; die dem Werke angehängten Kupfertafeln hat Steinheim selber radirt und gestochen, was von seinem Eifer für Naturkunde das beste Zeugnis ablegt. Im Jahre 1823 gab er in Altona „Sinai, Gelänge von Obadiah, dem Sohne Amos“ heraus; seinen Vortrag „Von Instinkte“, den er in der zoologischen Section des naturhistorischen Vereins in Hamburg gehalten, edirte er 1842. — Der rge Fortschreift des allberehten Arztes wurde auf religiösen Gebiete mehr und mehr in die particulare mosaische Offenbarungslehre eingefangen. Seine letzten Lebensjahre brachte er größtentheils in Italien zu; im Jahre 1865 lehrte er noch einmal beludungsweise nach Altona zurück und begab sich auf einige Zeit nach Kopenhagen; bei einem zeitweiligen Aufenthalt in der Schweiz starb er am 18. Mai 1866 in Zürich.

Steinheim versammelte in seinem Wohnhause in der Palmallee, zu Anfang der vierziger Jahre einen Kreis hervorragender Männer um sich, die sich an den zu damaliger Zeit gebräuchlichen Lesabenden zusammenfanden. In diesem Kreise verkehrten u. A. Carl Gustav, Dr. David Aßing aus Hamburg mit seinen Töchtern Ludmilla und Ottilie. — Dr. Aßing am 12. December 1787 zu Königsberg geboren, studirte Medicin in Halle, Tübingen und Wien. Beim Ausbruch des Befreiungskrieges 1813 folgte er von Berlin aus, erit dort bei den russischen Hospitälern ange stellt, dem preußischen Heere als Militärarzt. Er ließ sich 1815 in Hamburg nieder und heirathete die Schwester seines Freundes Barnhagen von Enje, welche als Dichterin unter dem Namen Rosa Maria auftrat. Als er seine Frau am 22. Januar 1840 verlor, bemühtigte sich seiner eine tiefe Schwermuth, er erwies dem Andenken seiner Gattin noch einige Liebedienste und zog sich darauf fast von aller Welt zurück; er starb am 25. April 1842. Camillo und Justinus Berner zählten zu seinen Freunden, zu deren Menalmanach er manches Gedicht geliefert. Von seinen Töchtern Ottilie und Ludmilla ist letztere namentlich als Herausgeberin der Tagebücher Barnhagen's, sowie des Briefwechsels zwischen Barnhagen und Delsner, nebst Briefen von Kassel, bekannt geworden. Ottilie lebte einige Zeit im Hause des Schauspieldirectors Baijow, dessen Biographie sie auch herausgab, soll aber nach späteren Lebenskämpfen bald danach gestorben sein. Im Hause des Dr. Steinheim trafen wir auch im Herbst des Jahres 1841 Thorwaldsen, der, aus Italien kommend, sich nach Kopenhagen begab.

Der lebenswürdige Dichter Hermann Marzgraff hat gleichfalls einige Zeit in Altona, als Mitredacteur am „Mercur“, gelebt und gewirkt. Er wurde am 14. September 1809 zu Altdahm geboren, bezog 1829 die Universität Berlin, und hörte mehrere Jahre hindurch philologische, philosophische und ästhetische Vorlesungen; er verkehrte dort mit Gaudy, Ferrand u. A. Marzgraff lebte dann abwechselnd in Leipzig, München, Augsburg, Heidelberg, Frankfurt am Main, theils an politischen Zeitchriften arbeitend, theils deren Redaction führend. Am Sommer 1851 wurde ihm die Mitredaction des „Altonaer Mercur“ angetragen, da er aber lieber zum Besten der Schleswig-Holsteiner unter dem Titel „Trau Dänemark“ herausgegeben, so wurde er aus dem dänischen Reich ausgewiesen. Darauf übernahm er das Feuilleton des „Hamburger Correspondenten“, wurde aber im Jahre 1854 durch Brochhaus nach Leipzig berufen, wo er während zehn Jahre seine besten Kräfte den „Blättern für literarisches Unterhaltung“ widmete, in welcher Stellung er durch seine Witwe und Duldung, sowie durch seine sittlich ernste Richtung sich die Achtung aller Literaturfreunde im hohen Grade erwarb. Marzgraff hat sich in den verschiedensten Fächern versucht; als Balladenidichter nimmt er einen hervorragenden Platz ein, von seinen dramatischen Arbeiten erwarb sich „Das Tändeln von Amsterdam“ lebhaften Beifall, das auch in Altona im Jahre 1844 zur Aufführung kam. Die Natur hatte Marzgraff mit trefflichem Humor ausgestattet, der ihm viele trübe Schicksalschläge tragen half. Von seiner humoristischen Begabung legen seine Werke: „Zufus und Chrysothomus Wed“, sowie „Fritz Beutel, eine Münchsaufade“, bereits Zeugnis ab; seine Hauptthätigkeit aber war beständig dem kritischen Fache zugewandt. Marzgraff starb am 11. Februar 1864 zu Leipzig. Von dem Ehrensold von je 300 Thalern, welchen ihm die Schillerstiftung auf drei Jahre zuerkannte, bezog er nur die erste Jahreshälfte mit 150 Thalern; es war dies seine letzte Lebensfreude. Am 13. Februar geleiteten etwa fünfzig Männer, größtentheils Schriftsteller Leipzigs, ihn still und prunklos zu Grabe.

Adolf Wienberg, geboren am 25. December 1803 zu Altona, besuchte das dortige Gymnasium, das er zu Ostern 1822 verließ, indem er sich in einer Rede in deutlichen Versen über die bildende Macht der Poesie verabschiedete. Er studirte in Kiel und Marburg Philosophie, Philologie und Aesthetik. Nachdem er Erzieher der Kinder des Grafen von Bernstorff gewesen, promovirte er 1829 in Marburg, durchreiste dann die Niederlande, ließ sich 1834 in Kiel nieder, ging aber bereits im nächsten Jahre darauf nach Frankfurt am Main, um mit Gutzkow die Zeitschrift „Deutsche Revue“ zu gründen, welche jedoch bald unterdrückt wurde. Wienberg gründete seinen Ruf durch die Schrift „Aesthetische Feldzüge“, Hamburg 1834, welche er dem jungen Deutschland, das er durch diese Wendung erst schuf und taufte, widmete. Er verhand unter dem jungen Deutschland alle gleichgestimmten jugendlichen Gemüther, welche mit der Tradition in Kunst, Kirche, Staat und Gesellschaft gebrochen, und auf literarischem Wege ihren

gedan
berell
von
stehen
begin
Kunst
deutid
Berid
Wien
Bierzi
1846
„Alto
1848
Feldzi
„Tage
Iomie
Wody
bestim
in sei
wichtig
Natur
und k
ihn zu
unzere
des I
gegrü
die „
Lande
warb.
anipri
gnügü
auf 9
Tetel
in Pt
Kiel i
März
hasten
literar
natur-
schrift
füge l
zur G
ferner
er gab
1847
hänge
fand.
und C
legen.
Schl
Berla
beweg
Drezi
nach l
(Goth
gehau
Aufst
sein
welche
bildeti
Gallen
herzd
einem
deutid
reichs
Folge
selten
dem l
zögthi
und l
stein)
holste
unter
derzell
Abän
bunde
feit u
liche
Zimpe
Land
und s